

N°83
Januar 2023

Wort zum



**Freie Fachschaft
Wirtschaftswissenschaft**



Liebe Studierende, Professor:innen und Leseinteressierte,

es freut uns, dass ihr es geschafft habt, unsere 83. Ausgabe des „Wort zum WiWi“ in die Hände zu bekommen bzw. online auf unserer Website aufzurufen. Dieses Studierendenmagazin ist inzwischen nun schon seit über 30 Jahren traditionell am Ende des Semesters erschienen, um noch einmal einen kurzen Rückblick auf die vergangenen Monate zu geben, seien es Einblicke in Veranstaltungen der Fachschaft oder auch Erfahrungsberichte anderer Studierender aus Praktika und Auslandsaufenthalten.

In dieser Ausgabe haben wir auch noch zusätzlich einen anderen Fokus gelegt, den wir auch gerne weiterbehalten würden: Wie ihr sicher wisst, sind Professoren nicht nur an der Universität, um Studierenden ihre Weisheiten zu übertragen, sondern auch, um in der Forschung tätig zu sein. Aus diesem Grund haben wir keine Kosten und Mühen gescheut, Professoren zu überzeugen, uns durch kurze Berichte an ihrer persönlichen Forschung teilhaben zu lassen.

Ob Erstsemester oder kurz vor der Masterarbeit: Wir hoffen, dass euch die Berichte ein wenig Stoff zur Prokrastination in der angehenden Prüfungsphase bieten und ihr ja vielleicht durch das ein oder andere für euer Studienleben oder euren beruflichen Werdegang inspiriert werdet. Und wenn nicht könnt ihr immer noch zufrieden am Abend behaupten, heute ja „etwas für die Uni“ gemacht zu haben.

Viel Spaß beim Lesen wünscht euch euer Redaktionsteam
Christoph, Leo, Melli, Jan und Samu





6 **Fachschaftsthemen**
Semesterbericht

8 **Erstieinführung**
Das Leben eines Erstis
Erstiwoche
Ersti-Hütte

15 **Auslandsberichte**
Amerika
Mexiko
Polen
Frankreich
Dänemark

32 **Das Prüfungsamt informiert**
Prüfungsergebnisse SS 22

34 **Spiel & Spaß**

36 **Praktikumsberichte**
itdesign GmbH
Württembergische

42 **Forschungssemester**
Prof. Dr. Papies
Prof. Dr. Grammig
Prof. Dr. Pull

51 **Promotion am Lehrstuhl für
Finanzwissenschaft**

Semesterbericht

Sommersemester 2022

Leo Volz & Fiona Georgi

Das erste richtige Sommersemester nach zwei Jahren Corona sollte auf jeden Fall im Gedächtnis bleiben. Gestartet sind wir in das Semester deswegen mit unserer legendären Semesteropening-Party im schwarzen Schaf. Bei ausverkauftem Haus ging es heiß her, wie alle wissen, die an diesem Abend im Schaf waren. Im Gegensatz dazu gab es in unseren Sitzungen für alle kaltes Bier, um bei den Challenges des Semesters einen kühlen Kopf zu bewahren. Wir hatten im Sommersemester mit einer großen Wissens-/Erfahrungs-Lücke zu kämpfen, da die Mehrheit der aktiven Fachschaftler bisher noch kein Sommersemester in Tübingen in Präsenz erleben durfte. Ein paar Wochen nach Semesterstart sind wir direkt auf unsere erste Herausforderung gestoßen. Da es in den letzten Semestern nicht möglich war eine Zeugnisverleihung zu veranstalten,

musste unsere Graduation Party stark expandiert werden, um alle „Corona-Absolventen“ unterzubringen. Um dem noch eins drauf zu setzen, mussten wir die Grad Party mit Kater durchführen, da erst am Abend davor unser Clubhausfest stattgefunden hatte. Auch hier haben wir stark zu spüren bekommen, wie motiviert die Studierenden nach 2 Jahren Corona waren. Das Clubhaus wurde mit einer Schlange, die zeitweise bis fast zum „Shooters“ reichte, zum vollen Erfolg.

Auch bei den Uniwahlen konnten wir trotz niedriger Wahlbeteiligung glänzen und sicherten für unseren Fachbereich 2 Plätze im Fakultätsrat (was bestimmt nicht nur daran lag, dass es keine Gegenkandidat:Innen gab). Auch innerhalb der Fachschaft wurde abgestimmt und so haben wir uns entschieden, mit unserem renom-

mierten WiWi-Impuls, einem Preis für innovative und engagierte Lehre, in diesem Semester Herrn Bauer für seine Veranstaltung „General Management“ zu ehren. Gewitter und Hagel konnten uns nicht von der Übergabe des Preises abhalten, welche unter viel Applaus bei unserem jährlichen Grillfest stattfand.

Beim Stocherkahnrennen an Allerheiligen hat uns unser Stocherkahn sicher ins Ziel gebracht, obwohl er während des Semesters schon die ein oder andere Veranstaltung der Fachschaft aushalten musste. Auch außerhalb der Fachschaft wurde der

Kahn viel ausgeliehen und unser Angebot von Stocherkursen kam gut an. Inzwischen hat er seine vierte Saison erfolgreich hinter sich gebracht und wartet unter seiner Plane darauf im Sommer wieder zum Einsatz zu kommen. Mit dem Ende der Stocherkahnsaison haben auch wir unsere Zeit im Amt der Semesterkoordinatoren hinter uns gebracht. Wir bedanken uns bei allen, die mit ihrem Engagement zu so einem erfolgreichen Semester beigetragen haben und wir freuen uns auf weitere schöne Semester als Teil der Freien Fachschaft Wirtschaftswissenschaft in Tübingen.



ffw.tuebingen



Freie Fachschaft WiWi Tübingen

Das Leben eines Ersties

Gemischte Gefühle

Lina Wolf & Valentina Sigl

Tübingen zählt mit knapp 28.000 StudentInnen zu den eher kleineren Universitätsstädten in Deutschland. Da die Stadt zu einem Dritten aus Studierenden besteht, ist es sehr unwahrscheinlich hier keinen Anschluss zu finden. Schwieriger gestaltet sich die Wohnungssuche. Wir kommen ursprünglich nicht aus Tübingen und sind nur für das Studium hergezogen, was uns was unsere Nervosität nur noch verstärkte. Bevor wir umgezogen sind haben wir noch nie hier und hatten daher auch Zweifel dran ob wir uns in Tübingen zu recht finden würden. Natürlich plagten uns auch die typischen Erstifragen: Werden wir Anschluss finden? Kommen wir mit dem neuen Studientendenalltag klar?

Der erste Schritt bestand darin eine Wohnung zu finden. Im Internet liest man oft wie schwer die Wohnungs-

suche in Tübingen sein kann, weswegen wir uns beide rechtzeitig über das Studierendenwerk für einen Wohnheimsplatz beworben haben. Zum Glück haben wir einen im Studierendendorf WHO erhalten. Einige unserer KommilitonInnen hatten leider weniger Erfolg und müssen daher von weiter weg zur Uni pendeln. Das zeigt nur einmal mehr wie wichtig es ist rechtzeitig mit der Wohnungs- oder WG-Suche zu beginnen. Durch das Info-Café und die Ersti-Woche konnten wir viele unserer KommilitonInnen kennenlernen. Unsere Ersti-Woche begann am Mittwoch, den 12. Oktober mit der Stadtralley, gefolgt von der Kneipentour und der anschließenden Party im Schaf am Donnerstag. Am Freitag gab es noch ein Grillfest. Wir hielten es anfangs beide für das unspektakulärste Event der Woche. Wahrscheinlich auch weil es

regnete und dadurch eher wenig Grillstimmung aufkam. Jedoch war das Grillfest das Event, wodurch sich unsere Freundesgruppe bildete. Wir haben durch die Ersti-Woche gemerkt, dass man sich keine Sorgen machen muss Anschluss zu finden. Spätestens in den Vorlesungen lernt man nochmal mehr Leute kennen. Deshalb sind wir sehr dankbar, dass dieses Jahr wieder alle Veranstaltungen in Präsenz stattfinden können - vor allem auch wegen den Partys! Bei all den Partys und Events kann es anfangs schwer werden, den Überblick über den Unistoff zu behalten. Um Studium und Partys unter einen Hut zu bekommen, empfehlen wir besonders Kaffee (oder alternativ Mate) - unser Koffeekonsum hat sich in den letzten Wochen jedenfalls verdreifacht. Alles in allem kann man sagen, dass uns der Einstieg ins Studium leichter gefallen ist als wir gedacht haben. Allerdings haben wir bis jetzt auch noch keine Klausuren geschrieben.

Erstiwoche

Nick Hertel

Zu jedem Wintersemester gehört die Ankunft einer neuen Generation an motivierten Wiwi-Erstsemestern. Als Fachschaft ist die Integration der Erstis im Rahmen der Erstiwoche ein Herzensprojekt, bei dem sich alle gerne beteiligen. Im Zentrum steht dabei das Kennenlernen von Kommilitonen und ein glatter Einstieg in den Studienalltag. Im Vergleich zu den letzten zwei Jahren hatten wir dieses Jahr die Möglichkeit, etwas langfristiger voraus zu planen- und das ohne Corona Einschränkungen. Dementsprechend machte sich unser 11-köpfiges Team mal früher, mal später und etwas knapper an die Arbeit. Es wurden Kneipen reserviert, Ausschankgenehmigungen eingeholt, Absprachen mit dem Schaf und dem Friedrichs getroffen, Karten gedruckt und die Stationen für die Stadtrallye geplant.

Wie immer, startete das Programm mit den Infocafés. Diese sollen den Wissensdurst der Erstsemester stil-

len. Im Zentrum stehen dabei Fragen zum Modulhandbuch, der Erstellung eines Stundenplans und den Sprachkursen. Der Durst wurde auch nach den Infocafés bei gemütlichen Stammtischen im Saints & Scholars gestillt, wo auch das erste Mal die Möglichkeit bestand, sich mit Kommilitonen und Fachschaftlern auszutauschen.

Vollgepumpt mit Wissen und dennoch hunderten offenen Fragen ging es dann in den wichtigsten Teil der Erstsemestereinführung- dem Kennenlernen und Beschnuppern von den Wirtschaftswissenschaftlern sowie die Partys der Erstiwoche.

Den Startschuss gab wie auch die letzten Jahre die Stadtrallye. In 10 Gruppen aufgeteilt, machten sich 160 Erstsemester auf den Weg herausfordernde und spaßige Teamaufgaben zu lösen und sich innerhalb der Gruppe an verschiedenen Stationen zu batteln. Ausgestattet mit Bier

und Spezi, durchliefen die Gruppen jeweils fünf Stationen. Am Ende trafen sich alle am Kupferbau zur Siegerehrung. Die Gruppe, die am schnellsten den Stocherkahn auf- und abbaute bzw. die Gruppe, die bei der Schnitzeljagd bewies, High-Performer zu sein, erhielten noch einen kleinen Preis.

Auch am Donnerstag ging es dann darum, High-Performer zu sein, schließlich stand die Kneiptour an. In 12 Gruppen aufgeteilt konnten die Erstsemester so die Kulturgüter Tübingens kennenlernen, die Ecken, die sie auch in Zukunft häufig besuchen werden. Dabei wurden viele wichtige Grundlagen für ein erfolgreiches Studium gelegt, schließlich gehört zum Studieren auch der Austausch mit Kommilitonen und kühlen Nassgetränken. Der Kampfgeist wurde dabei auch von den motivierten Fachschaftlern beflügelt, die zwischen den Kneipen eifrig Shots verteilten und so für ausgelassene Stimmung sorgten.

Mit dieser ausgelassenen Stimmung ging es dann nämlich gegen 22 Uhr ins Schaf. War man erst einmal drinnen und der DJ da, konnte man im Gedränge so ordentlich feiern, wie es sich nun mal gehört. Dort traf man neben vielen bekannten Gesichtern

von der Stadtrallye oder Kneiptour auch viele neue Gleichgesinnte und natürlich zahlreiche Fachschaftler, die sich nach der harten Woche die Party auch nicht entgehen lassen wollten.

Wer es dann am Freitag tatsächlich mehr oder weniger verkatert aus dem Bett schaffte, konnte sich auf den Parkplatz der Nauklerstraße 47 begeben, auf dem das Grillfest die Woche gebührend abschloss. Das mitgebrachte Essen wurde von motivierten Freiwilligen gegrillt und so konnte letztendlich jeder sich die Bäuche vollschlagen.

Alles in Allem war die Erstiwoche so ein *voller* Erfolg.

Aber halt- das wars doch noch nicht ganz. Denn den eigentlichen Abschluss bildete die Party im Friedrichs. Eine letzte große Party vor dem Clubhaus – noch einmal ausgiebig feiern. Während die paar Tage davor durch das ganze Studieren das Gehirn auf Hochtouren lief, durfte nun auch wieder die Leber auf Hochtouren arbeiten. Bei guter Musik und etwas weniger Gedränge als im Schaf verabschiedete die Fachschaft die Erstsemester somit aus der Einführungszeit in den Studienalltag eines Wirtschaftsstudiums.

Ersti-Hütte

Anne Teufel & Zoe Urban

Gehetzte Gesichtszüge schwinden und Vorfreude und Erleichterung ist in den Gesichtern geschrieben. Die letzte Etappe vor dem Aufbruch zur groß angekündigten Ersti-Hütte, der Mathe Test, ist geschafft. Nachdem wir uns alle an der Nauklerstraße getroffen haben und auf die Autos zugeteilt wurden, konnte die gut zweistündige Fahrt Richtung Süden angetreten werden. Angekommen an unserer Unterkunft, dem Ferienhaus Haslachmühle-Horgenzell, bezogen wir direkt unsere Zimmer. Anschließend begaben wir uns in das Taghaus, in dem wir gemeinsam zu Abend aßen. Einige Fachschaftler sind schon früher losgefahren, um alles vorzubereiten, einzukaufen und das Abendessen zu kochen. Nach leckeren Käsespätzle und Nudeln mit Tomatensoße als veganer Alternative ging es mit dem großen Kennenlernen und den spaßigen Angelegenheiten los.

Wir spielten zu Beginn ein Namensspiel mit dem übergoßen Teddybär Theo. Zudem spielten wir den gesamten Abend über das Klammerspiel, bei dem jeder eine Klammer bekam. Das Ziel des Spiels war es, am Ende die meisten Klammern zu besitzen. Diese bekam man, wenn man es schafft, seinem Gegenüber eines der verbotenen Worte „Ja“, „Nein“ oder „Nicht“ zu entlocken.

Der Abend lief sehr entspannt ab. Es wurde viel Bierpong gespielt, interessante und lustige Gespräche geführt und neue Freundschaften geschlossen. Zwischendurch fand man sich immer wieder in der Küche zusammen, wo gesnackt wurde. Zudem entdeckten wir irgendwann einen blauen Eding, mit dem der Großteil der Gruppe schließlich verziert wurde. Egal ob Blumen, Schriftzüge, Personen, Pilze oder Matrizen, die Fantasie schien an diesem Abend unendlich. Als sich die Nacht langsam dem Ende zuneigte, holten sich

die ein oder anderen auch eine Tasse Gemüsebrühe, um dem Kater am nächsten Morgen vorzubeugen.

„Guten Morgen Sonnenschein“- mit diesem Lied wurden wir am nächsten Morgen aus dem Land der Träume geholt.

Nach einem ausgiebigen Frühstück, bei dem der ein oder andere nicht erschien während der nächste schon wieder die Hand an der Bierflasche hatte, machten wir uns auf zu einer kleinen Wanderung. Gemeinsam erkundeten wir etwas die Gegend um unsere Hütte und lernten einander weiter kennen. Der Höhepunkt der Wanderung war wohl nicht das Guppenfoto, sondern die vielen Schafe, die begeistert beobachtet wurden.

Zum Mittagessen zauberte das Küchenteam Nudeln und Tomatensoße und für die Veganer Kartoffelbrei mit Bratlingen. Anschließend packten wir unsere Sachen und fuhren zur Schwabtherme. Das Bild, das sich bot, als wir gut 60 Erstis und die Fachschaftler sich der Therme näherten, war bestimmt ein Bild für sich und manch ein Besucher wunderte sich, in welchem Film sie gelandet sind.

Der Besuch in der Therme war klasse! Egal ob entspannt im „Whirlpool“ lümmeln, im heißen Außenbereich die frische Luft genießen oder die Rutschen der Therme zu erobern, jeder kam hier auf seine Kosten. Zudem konnte man Julian so auch mal ohne seinen tanzenden Chickenhut sichten, was über das Wochenende nur selten der Fall war und der ein oder andere blaue Fleck kam zum Vorschein.

Samstagabend, nach dem Abendessen war lautes Gelächter aus dem Schlafhaus zu hören. Die Jungs liefen in knappen Kleidern, Röcken oder sogar einem Prinzessinnenkleid herum. Ihre Haare waren mit Spängchen verziert oder mit Zöpfen geschmückt. Verzweifelt versuchten sie sich, die Wimpern zu tuschen und Lippenstift aufzutragen. Diese Aufgaben nahmen ihnen schließlich die Mädchen ab, die überwiegend in übergroßen Jogginghosen und Hoodies gekleidet waren. Vereinzelt trugen sie Bart, grob aufgemalte Bartstoppel oder Schnurrbärte im Gesicht. Man entdeckte auch viel Caps, die die langen Haare versteckt hielten. Grund für das auffallende Verhalten war unsere Mottoparty „Geschlechtertausch“. Nachdem sich

alle gerichtet im Taghaus getroffen haben und die unterschiedlichen und liebevoll gewählten Outfits bewundert haben, erklärte Marcel das Programm: ein Bierpongturnier. In Zweierteams mit den komischsten Namen kämpften wir schließlich in mehreren Gruppen um die bessere Trefferquote und somit den Sieg. Am Ende des Turniers setzten sich nach einem spannenden Finale schließlich Marcel und Linus verdient durch, da sie praktisch den ganzen Abend über jedes Spiel klar dominierten und ihren Gegnern nicht den Hauch einer Chance ließen.

Der restliche Abend lief wieder sehr entspannt. Wir tanzten zur Musik im Hauptraum, während einige sich beim Kamin näher kamen. Hin und wieder begab man sich zum Getränkewagen, um sich das nächste kühle Getränk zu sichern. Auch in der Küche war an diesem Abend wieder großer Andrang. Wir erhitzten uns Glühwein, während sich alle vor dem Ofen sammelten, um eine der heiß begehrten Kartoffelecken zu ergattern. Viele Deep-Talks, und durchgezante Stunden später wurde die Gemüsebrühe wieder zu unserem besten Freund, bevor sich der Raum nach und nach leerte.

Der harte Kreis blieb wohl noch bis um halb 7 und feierte.

Auch am nächsten Morgen wurden wir mit wunderschöner Musik geweckt, um den Tagesplan, das Putzen der Zimmer, der Küche, der Umgebung, des Speiseraums und das allgemeine Aufräumen zu besprechen. Beim Frühstück hatte es vielen die Stimme verschlagen – im wahrsten Sinne des Wortes. Nachdem der Morgen mit der Putzaktion gestartet hatte, wurden organisatorische Dinge besprochen und Autos beladen. Das abschließende Gruppenfoto, auf dem man entweder kranke, betrunkene, verkaterte oder sehr müde Gesichter erkennen kann, wurde als letzte gemeinsame Aktivität unternommen. Die Heimreise überstanden wir alle, mehr oder weniger, gut und kamen sicher zuhause in Tübingen an. Die Ersti-Hütte war auch in den Wochen danach aller Munde, nicht nur beim Husten in den Hörsälen. Es war eine coole Zeit, die uns alle irgendwie zusammenschweißte.

Danke nochmals an das Orga-Team und alle, die mit uns dieses tolle Wochenende verbrachten!

Amerika

University of Michigan

Anne Abraham

It's great to be a Michigan Wolverine

16 Monate ist es jetzt her, dass ich meine Bewerbung für ein Auslandssemester in den USA beim International Office in Tübingen eingereicht habe. Viele Wochen des Wartes, administrativen Chaos, Visumsterminen und Stipendienbewerbungen später habe ich nun die Freude, einen kleinen Einblick in meinen Alltag an der University of Michigan in Ann Arbor zu geben.

Das Wintersemester in den USA geht schon im August los, sodass mir nach den Hauptterminklausuren nicht mehr viel Zeit in Tübingen blieb. In einer Woche saß ich noch in der Bib an Economics in Action, in der nächsten schon auf gepackten Koffern am Frankfurter Flughafen. Mein Ziel: Detroit, und von dort mit dem Bus weiter nach Ann Arbor. Diese beschauliche Stadt im Süden Michigans ist eine der Partnerstädte Tübingens. Auch hier ist ein beachtlicher Teil der Einwohner:innen an der Uni eingeschrieben, es gibt Bibliotheken und hässliche Vorlesungssäle und spannende Forschung, eine demokratische Mehrheit und sogar ein paar Fahrradwege. Alles in allem kann man sich als Tübinger Austauschstudium hier also fühlen wie ein Fisch im Wasser.

Einige Unterschiede fallen dann aber doch auf. Zum Beispiel, dass viele hier nicht selbstständig in Wohnungen oder WGs wohnen, sondern in Dormitories auf dem Campus. Wer sich nicht ein Zimmer teilen möchte, muss sich also rechtzeitig um eine Alternative kümmern. In dieser Hinsicht hatte ich Glück und konnte nach meiner Ankunft in Ann Arbor den Jetlag in meinem Einzelzimmer ausschlafen. Insgesamt wurden noch 7 weitere Tübinger:innen in Michigan angenommen, sodass wir gemeinsam den Campus erkunden und uns einleben konnten. Natürlich trifft man hier auch zahlreiche andere Internationals aus aller Welt, weshalb ich persönlich inzwischen mehr Internationals als Amerikaner kennen gelernt habe.

Nach einer Woche Eingewöhnungszeit ging auch schon das Semester los. Ich belege hier nur 3 Kurse, die dafür aber mehrmals in der Woche stattfinden. Auch die aktive Mitarbeit wird wesentlich mehr gefordert. Es

gibt kaum eine Woche, in der ich keinen Test schreibe, ein Paper oder einen Reading Report abgeben muss. So wird auch die Bewertungsbasis breiter gefächert. Einerseits hilft dieses stetige System dabei, dranzubleiben und nicht (wie ich) immer erst in der letzten Semesterwoche anzufangen, die Vorlesung überhaupt anzuschauen. Andererseits kann es auch frustrierend sein, weil sich manche Assignments hier eher darauf abzielen, die Studierenden zu beschäftigen, als sie tatsächlich zu fordern und ihre Fähigkeiten zu erweitern. Eine weitere akademische Überraschung war für mich das Bachelorsystem hier. Mir war vorher nicht bewusst, dass man in den USA oftmals ein Bachelorstudium beginnt, ohne sich direkt auf ein Fachgebiet festzulegen. Das führt dazu, dass wichtige Grundlagen erst in höheren Semestern erlernt werden: Hier kommt das Economics-Studium z.B. bis zum vierten Studienjahr ohne Indifferenzkurven aus. Daher sind die

Kurse hier eher weniger auf mathematische und statistische Analyse fokussiert als in Tübingen. Daher gilt also: keine Sorge, dass der Leistungsdruck zu groß wäre.

Abgesehen von diesen strukturellen Stolpersteinchen ist das Economics Department an der UMich sehr gut aufgestellt, und auch die Business School ist quasi eine regionale Berühmtheit. Allgemein genießt die Uni hierzulande einen exzellenten Ruf, und das nicht nur wegen ihrem er-

folgreichen Footballteam. Im Verständnis der Studierenden bewegt sich ihre Uni in der Liga direkt unter den Ivy Leagues. Das zeigt sich auch im School Spirit, der hier sehr stark ausgeprägt ist. Kleidung mit Unilogo, von der Unterwäsche bis zur Kopfbedeckung, gehört zum Standard-Kleiderschrank. An Footballsamstagen ist hier die ganze Stadt auf den Beinen.



Aber auch abseits der Universität hat Michigan einiges zu bieten. Zwar ist das überregionale Bus- und Schienennetz spärlich ausgebaut, aber viele Ziele an der Ostküste können schnell mit dem Flugverkehr erreicht werden. Dieser funktioniert wiederum einwandfrei. Auch Michigan selbst wartet mit großartiger Natur wie den großen Seen oder den Klippenlandschaften im Norden auf. Mit etwas Glück bekommt man hier sogar Polarlichter zu sehen. Die besondere Natur hier zu erkunden war eins der schönsten Erlebnisse für mich. In den Worten meines Professors: „Die einzigen Dinge, die die USA besser können als Europa, sind Nationalparks und Universitäten.“

Allein wegen der zahlreichen Lektionen, die ich über die US-amerikanische Kultur und Mentalität lernen konnte, würde ich mich immer wieder für ein Auslandssemester dieser Art entscheiden. Außerdem habe ich natürlich viele interessante Bekanntschaften gemacht und auch mein Englisch hat sich noch ein wenig verbessert. Internationals werden an der University of Michigan herzlich willkommen geheißen und Ann Arbor hat die perfekte Größe, um sich innerhalb eines Semesters dort zu rechtzufinden. Daher lautet mein vorläufiges Fazit für dieses Semester: „It's great to be a Michigan Wolverine!“





Mexiko

Universidad de Guanajuato

Ruben Voß


Die unsichtbare Hand des International Office der Universität Tübingen schickte mich für mein Auslandssemester an die Universidad de Guanajuato in Zentralmexiko. Ohne mir vorher eine Wohnung organisiert zu haben und trotz der latenten Reise警告ungen des Auswärtigen Amtes, ging es für mich bereits Ende Juli auf die mexikanische Hochebene.

Nachdem die spontane Wohnungssuche über WhatsApp und Facebookgruppen überraschend schnell und erfolgreich abgeschlossen werden konnte, musste nur noch eine letzte Tübinger remote-Klausur geschrieben werden und kurz danach begann direkt auch schon das Semester in Mexiko. Zu Beginn des Austausches legte sich das mexikanische International Office ordentlich ins Zeug, um die circa 40 Austausch-

studierenden zu empfangen und in den mexikanischen Uni Alltag einzuführen. Dieser selbst beginnt für alle WiWis sowie Tourismus-, Administrations- und Kunststudierende mit einer Busfahrt vom Stadtzentrum auf einen nahegelegenen Hügel, auf dem die besagten Fakultäten über dem Tal thronen. Das garantiert nicht nur einen genialen Blick über die umliegenden Berge, sondern auch alljährlich milde Temperaturen und Campusfeeling inklusive Cafeteria, die zu jeder Uhrzeit recht passables warmes mexikanisches Essen anbietet. Das Economics Department, dem ich als International Economics Student zugeteilt wurde, stellt uniiintern eher eine Kuriosität dar, denn pro Semester gehören dem Department nur knapp 50 Studierende an. Die motivierten und kompetenten Professor:innen sorgen jedoch dafür,

dass der Studiengang in Studierendenkreisen zu den schwierigeren gezählt wird. Da Vorlesungen prinzipiell eher wie Gymnasialunterricht mit Universitätsstoff ablaufen, gestalten sich die Module für deutsche Verhältnisse ausgesprochen interaktiv und somit sind Diskussionen und der direkte Austausch ein wesentlicher Bestandteil. Jedoch liegt der Fokus eines Auslandssemesters in Lateinamerika wahrscheinlich weniger auf der mutmaßlichen akademischen Exzellenz der Partneruni, sondern eher auf dem Land, den Leuten und der Kultur.

Guanajuato selbst ist in gewissen Aspekten das Tübingen in Mexiko - auch wenn Tübingen im Gegensatz zu Guanajuato noch kein UNESCO Weltkulturerbe ist. Guanajuato ist eine vom Fremdenverkehr und Studierenden geprägte, hügelige, ruhige und ausgesprochen hübsche Mittelstadt, in der man sich ständig im Stadtzentrum über den Weg läuft. „Ruhig“ ist die Stadt auch im mexikanischen Sinne, wo „ruhig“ meist die Abwesenheit von mehr oder weniger organisierten Verbrechen impliziert - was Guanajuato durchaus vom restlichen gleichnamigen Bundesstaat abgrenzt. Diese Sicherheit, die unter anderem auch ein Resultat des tou-



Was, wenn dein Karriereweg einen nachhaltigen Einfluss auf dich und die Welt hätte?

Wir bei EY machen uns zur Aufgabe, die Wirtschaftswelt von morgen nachhaltig mitzugestalten. Dabei brauchen wir deine Fähigkeiten, dein Wissen und deine Erfahrung, um die größten gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit zu meistern.

The exceptional EY experience.
It's yours to build.

www.de.ey.com/karriere

■ ■ ■
The better the question. The better the answer.
The better the world works.

EY
Building a better
working world

ristischen Charakter ist, ist ein Pluspunkt für Guanajuato im mexikanischen Kontext und ermöglicht ein ausgesprochen aktives Nachtleben, das von Clubs und Tanzbars bestimmt wird. In diesem Kontext sei auch angemerkt, dass mexikanisches Bier überraschend genießbar ist. Und wem es die schmalen, verwinkelten Gassen, die Vielzahl kleiner, bunter, Barockkirchen, die farbenfroheren Häuser und die Tacostände noch nicht angetan haben, den werden die Mexikaner:innen selbst überzeugen. Die allgemeine Wärme im alltäglichen Umgang gemischt mit einer Extrovertiertheit erleichtern den Einstieg enorm, sodass auch mittelmäßige Spanischkenntnisse nicht im Weg stehen.

Durch seine recht zentrale Lage eignet sich Guanajuato darüber hinaus auch gut als Ausgangspunkt für Reisen. Natürlich mit dem Fernbus, denn sein Eisenbahnpassagiernetz hat Mexiko in guter nordamerikanischer Manier komplett wegrationalisiert. Guadalajara, Mexiko-Stadt und Oaxaca sind alle mehr oder weniger

bequem erreichbar und dank seiner enormen landschaftlichen Vielfalt kann man in Mexiko allen möglichen touristischen Aktivitäten nachgehen. Klassische Städtereisen, ganzjähriger Strandurlaub an der Pazifik- oder Atlantikküste sowie Vulkanbesteigungen sind allesamt möglich.

Für alle, die also ein bisschen aus ihrer Komfortzone rauskommen möchten oder ihr Spanisch verbessern wollen, ist Mexiko garantiert eine gute Wahl und ein nettes Kontrastprogramm zum Tübinger Unialltag.





Polen

Warschau

Melanie Egler

Das Wintersemester 2022/23 verbringe ich gerade in Warschau, Polen. Für mich stand von Anfang an fest, dass ich gerne ein Auslandssemester machen würde, auch wenn es bei „EcoBa“ nicht vorgeschrieben ist. Ich wollte in Europa bleiben und gerne in einem Land studieren, wo nicht jeder hin möchte. Also habe ich mich spezifisch auf Länder östlich von Deutschland beworben. Letztendlich wurde es die Hauptstadt von Polen. Da das Semester dort, wie in Tübingen, erst Anfang Oktober startet, befinde ich mich gerade erst in meinem zweiten Monat vor Ort.

Zunächst einmal zu der Stadt, Warschau hat über 1,8 Millionen Einwohner und ist somit um einiges größer als Tübingen. Dadurch dass Warschau relativ zentral in Polen liegt, kann man in wenigen Stunden sehr gut verschiedene Städte wie Krakau, Danzig und Breslau erreichen und dort ein Wochenende verbringen.

Zusätzlich befinden sich zwei Flughäfen in der Nähe, von denen man für wenig Geld die umliegenden Länder erkunden kann, was viele Studierende bereits gemacht haben. Auch kulturell hat Warschau einiges zu bieten. Neben der schönen Altstadt, die nach dem Zweiten Weltkrieg vollständig wieder aufgebaut wurde, kann man als Student*in zahlreiche Museen kostenlos besuchen. Sehr zu empfehlen sind auch die „Free-walking Tours“, die überall in der Stadt angeboten werden. Dort erfährt man noch einmal einiges über die Geschichte Polens im Zweiten Weltkrieg und welche Rolle Warschau dabei gespielt hat.

Der Alltag an der SGH-University of Economics unterscheidet sich sehr stark von dem in Tübingen. Zum einen sind die Kurse eher vergleichbar mit dem Schulunterricht in Deutschland und der Fokus liegt mehr auf der mündlichen Mitarbeit sowie

Gruppenarbeiten. Da es sich bei der Universität um eine sehr internationale Wirtschaftsuniversität handelt, werden viele Kurse auf Englisch angeboten. Somit hatte ich eine sehr große Auswahl an Kursen und konnte am Anfang nochmal ohne Probleme zwischen Kursen hin und her wechseln. Zudem lässt sich sagen, dass das Niveau der Kurse tendenziell weniger anspruchsvoll ist, da man unter dem Semester mehr leistet und die Klausur am Ende meistens aus einer Single-Choice-Klausur besteht.

Die Universität ist sehr gut durch die Metro oder Tram zu erreichen. Man kann sich als Student*in ein 3-Monatsticket für 120 Zlotys kaufen, was umgerechnet circa 30 Euro sind. Dazu kommt, dass man durch den Studierendenausweis 50% Rabatt auf den Preis beim Fernverkehr bekommt.

Ich würde jedem ans Herz legen schon Ende September anzureisen, da dort die „Orientation-Week“ der ESN Warschau stattfindet. Deren Motto lautet: „7 Days 7 Partys“. Unter anderem finden in dieser Woche Kneipentouren, Karaoke Abende, Bierpong-Turniere und Pub-Quizze statt. Es ist die perfekte Gelegenheit, neue Leute kennenzulernen und Freundschaften zu knüpfen.

Was das Wetter angeht, ist es dem deutschen Wetter sehr ähnlich. Im Oktober war es noch sehr schön mild und man konnte das schöne Wetter in einem der vielen Parks genießen. Der Łazienki-Park ist einer der schönsten in Warschau und im Sommer finden dort sogar Open-Air-Konzerte statt.

Wohnungstechnisch würde ich jedem raten, nach einer Unterkunft in der Nähe einer Metro- oder Tramstation zu suchen, da man dadurch sehr gut angebunden ist und bei den Bussen oft mit Verspätung zu rechnen ist. Ich habe meine Wohnung damals über die Seite Pepehousing gefunden, aber es gibt sehr viele Anbieter.

Zusammenfassend kann ich nur sagen, dass ich bis jetzt eines der besten Semester meines bisherigen Studiums in Warschau verbracht habe. Ich habe viele Freundschaften, unglaubliche Erfahrungen und neue Eindrücke gesammelt. Ich kann es jedem nur ans Herz legen, auch die Städte und Länder östlich von Deutschland bei der Wahl für ein Auslandssemester in Betracht zu ziehen. Ich würde mich jederzeit wieder dafür entscheiden.

Frankreich

Lyon

Selene Fromm

Kaum war das Sommersemester in Tübingen vorbei, machte ich mich auch schon auf den Weg nach Lyon, denn das Semester in Frankreich beginnt, anders als in Deutschland, schon Ende August.

Die im Herzen der Region Auvergne-Rhône-Alpes gelegene Stadt ist mit etwas mehr als einer halben Millionen Einwohnern die drittgrößte Stadt Frankreichs. Die über 2000 Jahre alte Geschichte der Stadt prägt das Stadtbild und ist der Grund dafür, dass Lyon seit 1998 zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört. Beeindruckende Architektur aus der römischen Kaiserzeit, der Renaissance und den im 19. Jahrhundert vom Lyoner Großbürgertum geprägten Gebäude zieren die Innenstadt und warten darauf, bewundert zu werden. Auch kulturell ist hier viel geboten: Als Student*in erhält man die Möglichkeit, sich einen Kulturpass zuzulegen, der es einem erlaubt, für

wenig Geld Zugang zu herausragenden Opern, Theater- oder Tanzaufführungen sowie Konzerten zu erhalten.

Ein wichtiger Teil der Kultur ist jedoch das Leben abseits großer Veranstaltungen. In den Bars und Cafés, welche in der gesamten Stadt verteilt sind, sprudelt es nur so vor spannenden Events. Ob Live-Musik, Poetryslam oder Tanzveranstaltungen – in Lyon ist es fast unmöglich, sich abends zu langweilen.

Wem es dann doch einmal nach etwas anderem beliebt, der kann sich dank der optimalen Lage Lyons sowie Frankreichs Hochgeschwindigkeitszügen (TGV) schnell von A nach B bewegen. So verbrachten wir unsere freie Woche entlang der Küste von Marseille, über Cannes und Nizza bis hin nach Monaco und genossen so den Luxus, noch Anfang November ins Meer zu hüpfen und

bis spät abends im T-Shirt draußen zu sitzen. Doch auch ins Landesinnere ist man nicht lange unterwegs. Mit dem TGV sind es beispielsweise nur knappe zwei Stunden bis nach Paris, was es sehr vereinfacht, außerhalb der touristischen Hochphasen die Stadt ganz in Ruhe zu erkunden. Nach Grenoble, der perfekten Destination für ein Ski-Wochenende mit Freunden, ist es ähnlich weit. Hierfür gibt es auch einige Angebote von der Universität, die von vielen Studierenden nur allzu gern angenommen werden.

Nicht zu vergessen: die Lyoner Gastronomie. Wer gutes Essen schätzt, ist hier definitiv richtig aufgehoben. In sogenannten „Bouchons“ kann man sich von der typisch französischen Küche verzaubern lassen und das sogar oft wesentlich preiswerter als man denkt. Der Großteil unseres Soziallebens spielte sich in Cafés, Restaurants und Bars ab, da es hier sehr üblich ist, jegliche Aktivitäten – auch Lernen – mit dem passenden gastronomischen Ambiente zu kombinieren. Wer dennoch lieber selbst kocht, wird von der Auswahl und



Qualität der Produkte definitiv nicht enttäuscht sein. Zunächst erschienen die Lebensmittelkosten zwar um einiges teurer, aber durch die momentanen Preissteigerungen in Deutschland, ist der Unterschied kleiner geworden und gerade das Einkaufen auf dem Markt war eine wirklich preiswerte und schöne Alternative.

Bezüglich der Universität lässt sich sagen, dass man vor allem zwei Dinge benötigt: Geduld und Toleranz. Dadurch, dass die ganze Universität „Lyon III“ bis kurz vor Semesterstart in

den Urlaub geht, ist der Beginn des Semesters eher unkoordiniert und es kann schon durchaus einmal vier Wochen dauern, bis man seine Stundenpläne bekommt. Das Niveau der Kurse befindet sich etwas unter dem Niveau an deutschen Universitäten. Außerdem ist das System hier an der Uni sehr verschult, was definitiv etwas Gewöhnung erfordert.

Ich bin ich sehr glücklich über meine Wahl und all die wunderbaren Menschen, die ich hier kennenlernen durfte. Ich würde mich definitiv wieder für Lyon entscheiden.





Dänemark

Roskilde Universität

Laura Storch

Für mich war seit meinem ersten Semester klar, dass es für mich in meinem Auslandssemester nach Dänemark gehen sollte. Umso glücklicher war ich, als ich die Zusage für Kopenhagen erhielt und mich um das weitere Organisatorische kümmern durfte. Nach der offiziellen Bewerbung an der Roskilde Universität (RUC) war die Auswahl eines Wohnheims auf dem Campus angesagt.

Es gibt insgesamt drei Wohnheime für internationale Austauschstudenten: Korallen, Kolibrien und Rockwool. Obwohl viele Dänen tatsächlich in Kopenhagen oder in Roskilde wohnen und jeden Morgen mit dem Zug zum Campus fahren, finden sich auch in den Wohnheimen auf dem Campus ein paar Dänen. Korallen ist das Beliebteste, da man dort neben einem eigenen Badezimmer auch eine eigene Küchenzeile hat. Ich selbst habe in Kolibrien gewohnt, ein kleiner Komplex von 3 Häusern und insgesamt 56 freien Zimmern, die auf 4 WGs verteilt sind. Ein kleines Badezimmer hat jeder selbst in seinem Zimmer, eine Küche

habe ich mir mit 14 Leuten geteilt. Vierzehn Mitbewohner hört sich anfangs erstmal viel an, aber dadurch, dass es auch ein Wohnzimmer mit Sofas gibt, lernt man sich super schnell kennen. Da alle meine Mitbewohner aus unterschiedlichen Ländern kamen, gab es wöchentlich ein internationales Dinner, und wir hatten immer total viel Spaß, die Kultur der anderen auch kulinarisch kennenzulernen. Wenn es mal etwas spannender als Spieleabende und Dinnerpartys werden sollte, bot es sich jeden Donnerstag an, in die RUC-Bar zu gehen: Ein kleines Gebäude auf dem Campus, in dem sich eine von Studenten geführte Bar befindet und jeder eingeladen ist, Bier zu trinken, zu tanzen oder sich auf einem der Sofas einen gemütlichen Abend zu machen. Größere Partys finden auch alle paar Wochen statt, da im Wintersemester recht viele Feiertage aufeinander folgen. Es gibt im September ein jährliches Campusfestival, eine Semesterstart-Party in der Cafeteria, eine Halloween Party in einem Unigebäude und auch sonst zahlreiche Partys, die die Mög-

lichkeit bieten, zu tanzen, die dänische Kultur und auch Dänen kennenzulernen. Die Partys sind aber eher gemütlicher, da die Dänen meistens draußen stehen, sich unterhalten oder drinnen an der Bar auf ihr Getränk warten. Die Tanzfläche ist meistens von Internationals besetzt. Generell war mein Gefühl, dass hier alles etwas gemütlicher abläuft als in Deutschland. Das Motto "Hygge" ist auf jeden Fall nicht nur ein Klischee (ja, googlen!). Die Vorlesungen waren zwar anstrengend, da das Tutorium direkt im Anschluss stattfand und auch vom Professor gehalten wurde. Dadurch hatte man im Prinzip 4 Stunden Vorlesung. Aber da alle 20 Minuten eine ca. 10-minütige Pause gemacht wurde, um sich Kaffee zu holen oder kurz rauszugehen, kamen einem die 4 Stunden viel kürzer vor. Eine Besonderheit der RUC, die auch bei jeder Gelegenheit erwähnt sei, ist die fokussierte Gruppenarbeit. Im Bachelor muss jeder Student jedes Semester eine 50-seitige Gruppenarbeit (meistens in Gruppen von 3-5 Studenten) über ein frei gewähltes Thema abgeben. Dies war für mich der anstrengendste Teil des Studiums, da in Tübingen so gut wie nie Gruppenarbeiten stattfanden. Aber dadurch, dass die Dänen darin geübt sind, wird man auf jeden Fall nicht alleine gelassen und sozusagen durch den Prozess geführt.

Der Campus liegt etwas außerhalb von Roskilde, aber innerhalb von 4 Minuten ist man mit der Bahn in der Stadt. Roskilde ist nicht die größte Stadt, ist aber trotzdem voll von verschiedenen Möglichkeiten, etwas zu unternehmen. Der Strand bietet im August und September, wenn es noch bis zu 28 °C warm ist, viele Möglichkeiten, sich zu sonnen. In den kälteren Monaten lohnt sich ein Besuch im Wikinger Museum oder im Gimle, einer Konzerthalle / Bar / Café, das von freiwilligen Mitarbeitern geleitet wird. Aber natürlich lohnt es sich auch nur nach Roskilde zu fahren, denn Kopenhagen ist in 25 Minuten mit der S-Bahn zu erreichen und bietet unendlich viele Möglichkeiten. Es gibt viele Museen, die an bestimmten Wochentagen kostenlos sind. Und auch die bekannten Sehenswürdigkeiten wie Nyhavn, Christiania oder Tivoli lohnen sich auf jeden Fall. Vor allem zur Winterzeit ist es meiner Meinung nach besonders schön, da Weihnachtsmärkte relativ früh öffnen und es, im Gegensatz zu Deutschland, auch ab und zu mal schneit und so ein richtig schönes Weihnachtsgefühl aufkommt. Meine Zeit in Dänemark ging viel zu schnell vorbei und ich hatte lange nicht die Gelegenheit, alles zu erleben. Aber die 5 Monate waren auf jeden Fall mit die schönsten meines Studiums.

Sommersemester 2022

Pflicht- und Profilbildungsmodule

Prüfungsamt

Haupttermin August 2022

Klausur	Teilnehmer	Nichtbestanden	Durchfallquote	Durchschnitt
	Haupt Neben	Haupt Neben	Haupt Neben	Haupt Neben
APO	124 31	10 12	8,06% 38,71%	2,93 3,92
Ext ReWE	116 2	4 0	3,45% 0,00%	2,24 2,70
Int ReWE	107 32	5 7	4,67% 21,88%	2,39 3,09
InvFin	113 26	20 6	17,70% 23,08%	3,14 3,16
Mikro	121 50	16 9	13,22% 18,00%	2,79 3,08
W&R	147 11	53 7	36,05% 63,64%	3,41 4,45

Nachtermin Oktober 2022

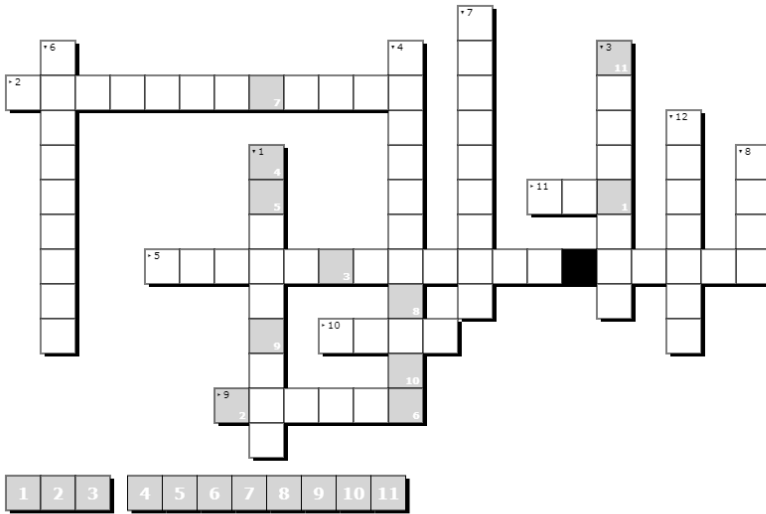
Klausur	Teilnehmer	Nichtbestanden	Durchfallquote	Durchschnitt
	Haupt Neben	Haupt Neben	Haupt Neben	Haupt Neben
APO	29 16	5 11	17,24% 68,75%	3,37 4,53
Ext ReWe	22 2	2 1	9,09% 50,00%	2,65 3,85
Int ReWe	46 14	7 4	15,22% 28,57%	2,83 3,62
InvFin	69 18	8 3	11,59% 16,67%	3,09 3,13
Mikro	60 29	17 13	28,33% 44,83%	3,19 3,98
W&R	92 16	7 5	7,61% 31,25%	2,71 3,02

Bachelor

8		3						
5			4			9	3	6
	4					2		
	6		1		5			4
	5	4			6		8	
	3				4		5	7
			9	4				
					7	5		
		6		5		8	9	3

Master

		1						
						7		
9		7		5		3		8
6			7	2	1	9	3	
					9		6	
2	5				6	1		
		6	8				9	1
	9	8	2	1	4			6
	1		9					



1. Preissteigerung
2. "Wir müssen [...] gewinnen."
3. Ergebnisabhängige Vergütung
4. Homo
5. Eine wichtige Grundannahme
6. Angebot und
7. [...] -Mix
8. Instrument der Strategieplanung
9. Porters five [...]
10. Cashflow-Discountierung
11. Key-Performance-Indicator
12. Deckungs-

Lösungen am Ende des Heftes

The opportunity of a lifetime!

Wir suchen dein Talent und möchten dich auf dem Weg begleiten, deine vielfältigen Möglichkeiten auszubauen. Begleite uns beim digitalen Wandel – arbeite mit uns an den Lösungen für morgen und helfe uns dabei ein hohes Maß an Vertrauen in unsere Wirtschaft sicherstellen zu können. Ergreife deine Chance und starte deine Karriere bei PwC Deutschland – dem attraktivsten Arbeitgeber der Branche.



© 2022 PricewaterhouseCoopers GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

The opportunity of a lifetime
karriere.pwc.de

Mein Praktikum bei itdesign

Gabriel Weschle

Von Mai bis Dezember 2022 absolvierte ich ein Praktikum bei itdesign, ein innovatives und international agierendes Softwareunternehmen aus Tübingen mit über 200 Mitarbeiter*innen an sechs Standorten in vier Ländern. Aufmerksam geworden auf itdesign bin ich durch einen Praxisvortrag von Gründer und Geschäftsführer Herr Dr. Jörg Leute im Rahmen der Vorlesung „Arbeit, Personal und Organisation“ und durch das markante Gebäude an der Blauen Brücke. Daraufhin habe ich mich initiativ beworben und nach einem kurzen Bewerbungsprozess bekam ich die Zusage für ein Praktikum. Die Betreuung bei itdesign war von Anfang an sehr gut und mir wurde ein Mentor zur Seite gestellt. Diese Rolle übernahm Herr Dr. Leute selbst, da ich zunächst viel mit ihm zusammenarbeitete. Gleich zu Beginn bekam ich auch direkt mein eigenes Projekt, für das ich verantwortlich war. Meine Aufgabe war es, einen neuen Prozess für interne Weiterentwicklungsprojekte, sogenannte Change-the-business (CTB)-Projekte, zu entwickeln. Neben der Erarbeitung war ich

zuständig für die Verankerung, Kommunikation und Koordination des neuen Prozesses. Zudem wurde ich der Ansprechpartner für CTB-Projekte in unserem Geschäftsbereich. Des Weiteren wurde ich direkt in ein Projektteam integriert und unterstützte bei internen und externen Beratungsprojekten mit nationalen und internationalen Kunden. Eingesetzt wurde ich in der Projekt- und Portfoliomanagement (PPM) Beratung im Bereich EMEA Enterprise. Neben Konfigurationen in unserer PPM-Software, half ich bei der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Workshops mit den Kunden und erstellte Dokumente und Präsentationsunterlagen. Darüber hinaus nahm ich in meinen Rollen als CTB Assistent und als Repräsentant des Enabler Kreises an wöchentlichen Tacticals und regelmäßigen Governance Meetings in der agilen Unternehmensstruktur (Holacracy) teil. Grundsätzlich wurde mir freigestellt, ob ich vor Ort oder im Home-Office arbeiten möchte. Das konnte ich flexibel und spontan entscheiden. Außerdem konnte ich

durch ein Arbeitszeitkonto Stunden selbständig auf- und abbauen und daher Überstunden mit Freizeit ausgleichen. Das Firmengebäude von itdesign liegt an der Blauen Brücke und wurde 2016 neu gebaut. Dementsprechend arbeitet man in einem sehr neuen Gebäude mit moderner Ausstattung. Das Highlight ist die oberste Ebene mit drei Konferenzräumen, einem Lounge-Bereich und einer großen Dachterrasse. Nach Feierabend, Projektabschluss oder Quartalsstreifen trafen wir uns öfter auf ein Kaltgetränk und genossen den tollen Ausblick auf Tübingen. Bei itdesign wird viel auf die Unternehmenskultur und das Miteinander Wert gelegt, was man spürt und ich sehr positiv wahrgenommen habe.

Regelmäßige Teamevents wie Wasenbesuch, Lasertag, Barabende oder dem mehrtägigen Unternehmensausflug umrahmen die tolle Arbeitsatmosphäre.

Nicht zu vergessen, das firmeninterne Tennisturnier, welches ich gewonnen habe, und deshalb ein wunderschöner Pokal auf meinem Schreibtisch stand!

Zusammenfassend bin ich sehr zufrieden mit meinem Praktikum. Es hat mir viel Spaß gemacht, ich habe viel gelernt und habe das Gefühl, dass ich mit meinem Beitrag einen nachhaltigen Nutzen geschafft habe. Aufgrund der spannenden Tätigkeiten, tollen Arbeitsatmosphäre und Unternehmenskultur kann ich itdesign als Arbeitgeber sehr empfehlen.

Mach's wie Gabriel – mach deinen Aufschlag bei uns!

itdesign

- 🎯 Werkstudententätigkeit
- 🎯 Praktikum
- 🎯 Abschlussarbeit
- 🎯 Gap Year



➔ karriere.itdesign.de



Mein Praktikum bei der Württembergischen

Christoph Klemmer

Nach meinem Auslandssemester im WS 21/22, welches gleichzeitig das letzte Semester meines Bachelorstudiums darstellte, wollte ich die verbleibende Zeit bis zum Beginn meines Masterstudiums nutzen, um durch ein Praktikum Einblicke in den Arbeitsalltag zu erlangen und für meine spätere Berufswahl in Frage kommende Tätigkeiten näher kennenlernen. Da mich die Versicherungsbranche schon längerer interessiert hat und ich von ehemaligen Studierenden nur Positives über ein Praktikum bei einem Versicherungsunternehmen gehört habe, bin ich schließlich über einen Arbeitskollegen meines Vater auf die Württembergische gestoßen.

Mein Praktikum gliederte sich in zwei Teile: Den ersten Monat habe ich in der Außendienststelle "Versicherungsbüro HENZLER" in Neuffen bei Nürtingen verbracht, um dann für die restlichen 6 Monate in der Zentrale in Stuttgart am Feuersee eingesetzt zu werden (Vielleicht kennt jemand die

(ehemalige) Durchsage in der S-Bahn an der Station Feuersee: „Wüstenrot und Württembergische“).

Meine Zeit in der Außendienststelle war rückblickend eine perfekte Möglichkeit, einen Überblick über die Versicherungsbranche und die verschiedenen angebotenen Produkte zu erhalten. Dabei besteht die Haupttätigkeit der Außenstellen darin Kund:innen zu beraten und mit dem passenden Versicherungsschutz auszustatten. Sei es in Bezug auf ihr Haus, ihr Auto oder ihre Altersvorsorge. Somit kam ich im Laufe dieses Monats mit nahezu allen Versicherungsprodukten in Kontakt, konnte Kundengesprächen beisitzen und in Eigenregie Verkaufsunterlagen und Berechnungen für diverse Beratungsgespräche erstellen. Dabei habe ich erkannt, dass die Generalagenten, also die Mitarbeiter:innen in der Außendienststelle, selbstverständlich das Ziel haben, ihre Produkte an den Kunden zu verkaufen, jedoch auf-

grund der sehr eng gehaltenen Kundenbeziehungen den Gegenüber transparent beraten und ihnen keine unnötigen bzw. nicht auf sie zugeschnittenen Versicherungen verkaufen.

Im zweiten Teil meines Praktikums hatte ich dann keinen Kundenkontakt mehr, sondern habe in der Abteilung „Marktanalyse und Strategie“ im Bereich der Lebensversicherungen (darunter fallen unter anderem private Rentenversicherungen, betriebliche Altersvorsorge und Berufsunfähigkeitsversicherungen) gearbeitet. Hier waren meine Hauptaufgaben das Erstellen von Marktvergleichen in Bezug auf verschiedene Charakteristika unserer Versicherungsprodukte, um zu

erkennen, was Mitbewerber wie z.B. die Allianz oder die Nürnberger anders machen und wo wir eventuell noch Potential haben, unsere Produkte zu verbessern. Außerdem habe ich Präsentationen und andere Schulungsunterlagen für die Außendienststellen erstellt, um die Mitarbeiter:innen bei Neuerungen in Bezug auf unsere Versicherungsprodukte zu informieren und Tipps in Bezug auf das Verkaufsgespräch mit Kunden zu liefern. Insgesamt habe ich viel mit den Produktmanagern der jeweiligen Versicherungsprodukte, aber auch mit den Versicherungsmathematikern zusammengearbeitet und so auch Einblicke in die technischen Hintergründe von Versicherungsprodukten erhalten. Man glaubt zunächst gar



nicht, was hinter einer einfachen Versicherung an Annahmen, Formeln und Berechnungen steckt.

Insgesamt war das Arbeitsklima in der Württembergischen sehr positiv, in beiden Teilen meines Praktikums wurde ich sehr gut aufgenommen, konnte bei Fragen immer auf meine Kolleg:innen oder Vorgesetzten zugehen und habe im Laufe der Zeit auch immer mehr Verantwortung übertragen bekommen. Es wird ein großer Fokus auf eine funktionierende Zusammenarbeit im Team gelegt, die durch regelmäßig stattfindende Team-Workshops und Events gestärkt werden soll. Auch die Rahmenbedingungen mit einer Gleitzeitregelung, der Möglichkeit 2 Tage die Woche im Home-Office zu arbeiten und Angebote wie Betriebssport, sind hervorzuheben.

Abschließend kann ich sagen, dass ich ein Praktikum bei der Württembergischen nur weiterempfehlen kann. Die Versicherungsbranche ist sehr breit aufgestellt und man kann eigentlich jedem Teilbereich des Studiums, sei es nun Versicherungsmathematik, Controlling, Marketing oder Data Science, nachgehen. Auch allgemein würde ich jedem ein Praktikum im Laufe des Studiums ans Herz legen, da man neben den Einblicken in den Berufsalltag auch viel für sich persönlich lernt, sei es in Bezug auf gewisse Computersoftware oder wie in meinem Fall, welchen Versicherungsschutz ich für mich privat am sinnvollsten abschließen kann.

Ein Abschluss auf den Du bauen kannst!

Die Berufsunfähigkeit bietet Schutz vor finanziellen Folgen bei Verlust der Arbeitskraft durch Unfall, Krankheit oder Kräfteverfall.
100% Leistung ab 50% Berufsunfähigkeit!

Einsteiger-Berufsunfähigkeitsversicherung für junge Leute bis 30 Jahre:

- **Günstiger Startbeitrag** bei voller Leistung
- Garantierte **Rentensteigerung**
- **Beitragsvorteil** bei Berufsverbesserung
- **Nachversicherungsoption:** Sobald sich was im Leben verändert, kann der Versicherungsschutz angepasst werden

**Familienbetrieb in
dritter Generation**

Versicherungsbüro

Henzler GmbH & Co KG

Stuttgarter Str. 10, 72639 Neuffen

Tel.: 07025 91180

henzler@wuerttembergische.de

www.henzler-versicherungen.de



Forschungssemester

Prof. Dr. Dominik Papies

Nach dem Landeshochschulgesetz des Landes Baden-Württemberg können Professorinnen und Professoren alle 4 Jahre (nach Ablauf des letzten Forschungssemesters) für ein Semester zur Forschung freigestellt werden. Eine große Gruppe von Kolleginnen und Kollegen, die ich kenne, hat meist umfangreiche und ambitionierte Pläne für ein solches Forschungssemester, die vieles umfassen, was man im normalen Uni-Alltag nicht schafft. Entsprechend groß ist die Vorfreude auf das Forschungssemester. Kennzeichnendes Merkmal der meisten Forschungssemester aus dieser Gruppe von Personen ist aber auch, dass viele dieser Pläne nicht vollständig umgesetzt werden. Ich selbst gehöre auch zu dieser Gruppe.

Ein Grund dafür ist, dass es in der modernen Universität kaum möglich scheint, alle Aktivitäten, die nicht zum Kernbereich der eigenen Forschung gehören, plötzlich auf Null zu reduzieren. Dies gelingt vielleicht besser, wenn man im Forschungssemester z. B. an eine ausländische Uni geht, was aber mit schulpflichtigen Kindern aufwendig ist und während der Pandemie nur schlecht planbar war. Auch im Forschungssemester sind die Doktorandinnen und Doktoranden weiterhin da und ich möchte gemeinsam mit ihnen ihre Forschung weiterentwickeln, Masterarbeiten wollen zu Ende betreut werden, der Lehrstuhl läuft weiter, die Lehre des nächsten muss Semesters geplant werden... Dazu kommt die akademische Selbstverwaltung. Man kann sich im For-

schungssemester von dieser befreien lassen. Ich bin jedoch gewähltes Mitglied im Senat, und hier standen in den letzten Monaten wichtige Entscheidungen an, bei denen mir eine Beteiligung wichtig war (u.a. Wahl zur Nachfolge des Rektors, Entscheidung zum Namen der Universität).

Trotz dieser zahlreichen Ablenkungsmöglichkeiten konnte ich während des Forschungssemesters an einigen Stellen für mich sehr wichtige Fortschritte machen.

Zu Beginn des Forschungssemesters konnte ich endlich einen Drittmittelantrag zu Papier bringen, der als rohe Konzeption bereits lange in meiner Schublade lag. Es geht hier darum zu untersuchen, wie ökonomische Ungleichheit des Konsum- und Investitionsverhalten von Haushalten prägt. Das Thema der ökonomischen Ungleichheit ist eines, das mich seit Jahren umtreibt, ohne dass ich bisher ausführlich dazu forschen konnte. Meine Expertise liegt eher in der Analyse des Kaufverhaltens von Individuen und Haushalten. Daher habe ich dann den Antrag gemeinsam mit Prof. Dr. Martin Biewen verfasst (er ist ein ausgewiesener Experte im Bereich ökonomischer Ungleichheit) und zu Beginn meines

Forschungssemesters bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) eingereicht. Zum Ende des Forschungssemesters haben wir die gute Nachricht erhalten, dass unser gemeinsames Projekt für 3 Jahre durch die Finanzierung einer Promotionsstelle gefördert wird.

Forschung ist nicht damit abgeschlossen, dass man einen Artikel bei einer internationalen wissenschaftlichen Zeitschrift einreicht. Vielmehr ist es so, dass ca. 3 Monate nach der Einreichung der Artikel zurückkommt, und man im besten Fall eingeladen wird, diesen grundsätzlich zu überarbeiten. Dafür hat man dann meist zwischen 6 und 12 Monaten Zeit, und diese Zeit braucht man auch. Idealerweise wird dann der Artikel nach 2-4 solcher Runden zur Veröffentlichung angenommen. Nun lagen während des Forschungssemesters zwei solcher Überarbeitungen auf meinem Tisch. Da es beides Überarbeitungen für Zeitschriften aus der ersten Liga (sog. A+ Zeitschriften) waren, habe ich hiermit einen großen Teil meiner Forschungszeit verbracht. Beide Beiträge drehen sich um Fragen in der Musikindustrie. In einem Beitrag untersuchen wir den ökonomischen

Impact, den Playlist Listings auf Spotify auf die Nachfrage nach gelisteten Songs hat. Im anderen Beitrag untersuchen wir, wie die (kaum vergütete) Nutzung von Musik auf YouTube die Nachfrage in anderen Kanälen beeinflusst.

Ein zentraler Baustein meiner Forschung ist, dass ich verstehen möchte, wie wir aus nicht-experimentellen Daten kausale Effekte schätzen können. Hier habe ich zum einen zu Beginn des Forschungssemesters mit Kollegen einen Buchbeitrag verfasst, der einen historischen Überblick inklusive neuer Methoden zur kausalen Inferenz bei nicht-experimentellen Daten bietet. Daraus habe ich viel gelernt, und das zum Anlass genommen, diese Methoden genauer zu untersuchen. Dies wiederum ist eng verbunden mit der Arbeit einer meiner Doktoranden (Jonathan Fuhr), der (finanziert durch das Exzellenzcluster Maschinelles Lernen) sich um die Frage kümmert, inwieweit Maschinelles Lernen bei diesen Problemen weiterhelfen kann.

Damit sind wir bei einem weiteren zentralen Bestandteil meiner For-

schungsarbeit angelangt, nämlich der Arbeit mit Doktoranden. Im Forschungssemester habe ich intensiv an einem Projekt mit meinem Doktoranden David Gremminger gearbeitet, in dem es darum geht, ob Konsumenten und Investoren es bestrafen, wenn große internationale Konzerne wegen aggressiver Steuerermeidung in der Presse sind (leicht verkürzt lautet die Antwort: nein). Mit meiner Doktorandin Alexandra Becker habe ich viel an der Anbahnung einer Praxiskooperation gearbeitet, die uns Zugang zu sehr interessanten Daten geben wird.

Neben diesen zentralen „Baustellen“ gab es eine Reihe von weiteren Forschungsprojekten, die parallel weiterliefen, was zeigt, dass man auch im Forschungssemester aufpassen muss, dass man sich genug Zeit und Raum schafft, um konzentriert an den Projekten arbeiten zu können, die wichtig sind.

Im Übrigen habe ich für mein nächstes Forschungssemester bereits umfangreiche Pläne, und viel Optimismus, dass ich diese diesmal wirklich alle umgesetzt bekomme!

Forschungssemester

Prof Dr. Joachim Grammig

Ein Forschungsschwerpunkt Abteilung Statistik, Ökonometrie und Empirische Wirtschaftsforschung ist den Studierenden, die uns nur aus den Bachelor-Veranstaltungen in Statistik und Ökonometrie kennen, vielleicht weniger bekannt. Dieser Forschungsschwerpunkt ist die ökonomische Analyse von Finanzmarkt-Daten, im englischen „Financial Econometrics“ oder auch „Empirical Finance“. Dieses Feld ist weltweit sehr forschungsaktiv, es gibt eine globale wissenschaftliche Community, die sich in der „Society for Financial Econometrics“ (SoFie)

<http://sofie.stern.nyu.edu/>

(virtuell) zusammen findet.

Wir sind ein Team von 8 Personen, mit mir arbeiten Frau Dr. Jantje Sönksen, Frau Dr. Julie Schnaitmann und die Doktoranden Constantin Hanenberg, Dalia ElShiaty und Alex Reining. Den Team-Support im Bereich Administration verantwortet Frau Sylvia Bürger. Unsere wissenschaftliche

Hilfskraft Jacqueline Gut ergänzt unser Team. Bis zu seiner Berufung an die Uni Hohenheim war auch Thomas Dimpfl, den einige noch aus seinen Tübinger Vorlesungen kennen, viele Jahre ein Teil unseres Teams.

Innerhalb der SoFie gibt es viele Teilgebiete, unter anderem (ich übersetze die englischen Begriffe mal nicht, weil sie auf deutsch etwas hölzern klingen) „Empirical Asset Pricing“ und „Financial Market Microstructure“. Diese Bereiche beschäftigen sich – einmal mehr aus der Makro-, einmal mehr aus der Mikrosicht – mit Preisbildungsprozessen auf Finanzmärkten und sie sind auch aus ökonomischer Sicht sehr interessant. Fragen, die empirisch adressiert werden, sind etwa die folgenden: Wie ist zu erklären, dass Risikoprämien für bestimmte Finanzanlagen höher sind als für andere? Welche Rolle spielen Risiko-Präferenzen von Investoren? Wie erklären sich Unterschiede in der Liquidität von Finanzanlagen und welche Rolle spielt dabei das Marktdesign?

Schon vor der Pandemie und der globalen Krise haben wir uns mit der Quantifizierung der Bedeutung von seltenen, kaum vorhersehbaren Disastern für Wirtschaft und Finanzmärkte beschäftigt. Dies ist empirisch ein herausforderndes Problem, weil es – zum Glück – nach den ersten fünf Dekaden des 20. Jahrhunderts in westlichen Ländern keine solchen Disaster mehr gab. Allerdings sind gute und umfangreiche finanzökonomische Daten eben auch nur für diese glückliche Periode und für die glücklichen Länder verfügbar. Das Szenario eines unglücklicheren Verlaufes der Geschichte haben wir nicht erlebt. Wer sich dafür interessiert, wie wir diese Herausforderungen empirisch angegangen sind, kann einmal in diese Arbeit hineinschauen:

<https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0304407620302748>

Ökonometrie heisst, theoretische Modelle empirisch zu testen und das ist mitunter nicht ganz einfach, weil die Modelle zwar komplex sein können aber eben auch stilisierte Abbildungen der Realität sind und nicht den Anspruch haben (können), die Wirklichkeit detailliert abzubilden. Diese Modelle erheben nicht den Anspruch, vollumfänglich korrekt spezifiziert zu sein. Aber kann man

die Modelle dann überhaupt testen? Wenn nicht, wozu braucht es dann überhaupt Ökonometrie? Oder könnte man sich auf die Teile der Modelle beschränken, die einem empirischen Test zugänglich sind? Ein von uns bearbeitetes Projekt widmet sich diesem Problem. Mit Dr. Julie Schnaitmann und Dalia ElShiaty bearbeiten wir diese Frage am Beispiel der Schätzung eines Asset-Pricing Modells, das als DSGE-Modell formuliert ist (DSGE = Dynamic Stochastic General Equilibrium). Die grundlegende Idee ist es, dass wir bei der ökonometrischen Modellierung die Annahme fallen lassen, dass das theoretische Modell vollumfänglich korrekt spezifiziert ist und wir uns bei der ökonometrischen Analyse auf die Teile beschränken, die einem empirischen Test zugänglich sind. Wer sich hierfür interessiert, kann einen Blick auf dieses Arbeitspapier werfen:

https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=3648085

In einem weiteren, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt beschäftigen wir uns mit der Frage, ob es besser ist, Risikoprämien für Aktien besser mit Hilfe eines Ansatzes zu quantifizieren, der die in gehandelten Optionen implizit enthaltenen Erwartungen von Marktteilnehmern extrahiert

oder ob es besser ist, dieses Quantifizierung mit Methoden maschinellen Lernens (ML) zu versuchen. Dafür würde man die verfügbaren reichhaltigen (historischen) Firmendaten für eine Prognose der Marktrisikoprämie nutzen. Mit einem hybriden Modell versuchen wir, die beiden Ansätze - den theorie-/optionsbasierten und den theorie-freien ML-Ansatz - zu verbinden. Dieses Projekt ist ein gemeinsames mit dem House of Finance der Uni-Frankfurt, unser Kooperationspartner ist Prof. Christian Schlag. Im Tübinger Team arbeiten Jantje Sönksen und Constantin Hanenberg an diesem Projekt mit.

Wer sich hierfür interessiert, kann einen Blick in dieses Arbeitspapier werfen.

https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=3536835

Ein weiteres aktuelle Projekt beschäftigt sich mit der Rolle von Intermediären bei der Preisbildung auf Finanzmärkten. In traditionellen Ansätzen spielen Intermediäre (Banken, Broker, Börsen) eine nur vermittelnde Rolle und es sind die (Risiko-) Präferenzen der Anleger/Konsumenten, welche für die Preisbildung von Bedeutung sind. Eine überregionale Forschungsgruppe (mit Personen der Unis Frankfurt, Karlsruhe, Müns-

ter, Wien, Stuttgart und eben Tübingen) hat sich für ein von der DFG gefördertes Gemeinschaftsprojekt zusammengefunden und unsere Abteilung verantwortet ein Teilprojekt, das sich mit ökonometrisch-methodischen Fragen im Kontext des „Intermediary Asset Pricing“-Ansatzes auseinandersetzt. Einer der beiden sogenannter Principal Investigator dieses Projekts ist Dr. Jantje Sönksen. Ein weiteres Teilprojekt der Forschungsgruppe ist ebenfalls in Tübingen angesiedelt, bei Frau Prof. Monika Gehde-Trapp.

Einen Überblick über die Arbeitsgruppe und unser Teilprojekt können Sie sich hier verschaffen.

<https://www.intermediaryassetpricing.de/80.php>

Ich hoffe, dieser Überblick hat Ihnen einen Eindruck über die Forschungsaktivitäten der Abteilung Statistik und Ökonometrie und Empirische Wirtschaftsforschung. In den Masterstudiengängen bieten wir neben den Ökonometrie-Kursen „Time Series Analysis“ und „Machine Learning in Econometrics“ auch Angebote im Finance-Bereich an, nämlich die Kurse „Empirical Asset Pricing“ und „Financial Economics“. In diesen Kursen werden die Grundlagen für die oben genannten Themen behandelt. Interessierte Studierende sind sehr willkommen.

Was machen Professor:innen eigentlich, wenn sie gerade nicht im Hörsaal stehen

Prof. Dr. Kerstin Pull

Diese Frage stellt sich für Studierende oft schon während eines ganz normalen Semesters. Was aber, wenn Professor:innen sich ein ganzes Semester lang von der Lehre (und häufig auch der akademischen Selbstverwaltung) befreien lassen? Was tun Professor:innen in solchen „Forschungssemestern“?

Ein Forschungssemester können Professor:innen in regelmäßigen Zeitabständen beantragen. Sie können dieses entweder vor Ort oder auch an einer anderen Institution verbringen. Ich selbst habe einige meiner Forschungssemester in den vergangenen Jahren im Ausland verbracht: z.B. an der Stanford University, der Università di Bologna und – wie im zurückliegenden Sommersemester – der Universität Zürich.

Mein Forschungssemester 2022

Für das Sommersemester 2022 hatte mich die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Zürich zur „Inge-Strauch-Gastprofessorin“ ernannt. Inge Strauch (1932–2017) wurde 1976 als erste weibliche Lehrstuhlinhaberin an die Philosophischen Fakultät der Universität Zürich berufen und trug als Mitglied der Universitätsleitung maßgeblich zur Gründung der heutigen Abteilung Gleichstellung und Diversität bei. Inge-Strauch-Gastprofessorinnen werden als Rollenmodell für den wissenschaftlichen Nachwuchs eingeladen. Ihre Einrichtung dient dem Ziel, eine ausgewogenere Vertretung der Geschlechter auf allen universitären Ebenen zu realisieren und insbesondere den Professorinnen-Anteil zu erhöhen.

Darüber hinaus habe ich für meine Zeit in Zürich eine Einladung als Senior Fellow an das Collegium Helveticum erhalten. Das Collegium Helveticum wurde als Forum für den Dialog zwischen den Wissenschaften gegründet und wird gemeinsam von der ETH Zürich, der Universität Zürich und der Züricher Hochschule der Künste getragen.

Während meiner Zeit in Zürich habe ich die Gelegenheit genutzt, mich mit den Kollegen an der Universität und am Collegium zu vernetzen und den (interdisziplinären) Austausch zu pflegen. Als Inge-Strauch-Gastprofessorin habe ich mich außerdem an verschiedenen Aktivitäten der universitären Gleichstellung beteiligt.

Arbeit an Forschungsprojekten

Während meines Forschungssemesters habe ich aber natürlich vor allem an unterschiedlichen Forschungsprojekten weitergearbeitet und dabei auch mehrere Projekte neu angestoßen. In einem dieser Projekte untersuche ich gemeinsam mit Uschi Backes-Gellner und Fabienne Kiener (beide von der Universität Zürich) und Harald Pfeiffer (Universität Maastricht), welchen Ef-

fekt unterschiedliche Arten von Weiterbildungen auf die Wahrscheinlichkeit haben, zu einem Jobinterview eingeladen zu werden. Außerdem wollen wir analysieren, welche Rolle der Zusammensetzung des Teams zukommt, für das Bewerber:innen gesucht werden, sowie dem Kontext, in dem das Team arbeitet. Handelt es sich beispielsweise um ein junges gemischtgeschlechtliches Team in einem dynamischen Start-Up oder um ein Team älterer Herren in einem alteingesessenen Industrieunternehmen?

Die in der Befragungsstudie zum Einsatz kommenden „Vignetten“ variieren diverse Bewerbermerkmale und erlauben so die Identifikation kausaler Effekte. Während meines Forschungssemesters haben wir den Fragebogen inklusive der Vignetten ausgearbeitet und – in Zusammenarbeit mit einem Befragungsinstitut – finalisiert. Zu den Besonderheiten der Studie gehört, dass sich diese an tatsächliche Entscheider in Unternehmen richtet und dass die Teamzusammensetzung und der Teamkontext über den Erfahrungsschatz der Befragten variiert wird.

Während meines Forschungssemesters habe ich außerdem – gemeinsam mit Koautoren – mehrere Aufsatzmanuskripte erstellt. Eines von diesen wurde bereits zur Veröffentlichung akzeptiert (was eher ungewöhnlich ist, denn oft dauert dieser Prozess mehrere Jahre), so dass ich schon im laufenden Wintersemester in meiner aktuellen Bachelor-Vorlesung „B340 Organisation“ ganz frisch erhobene Daten vorstellen kann.

Was die Studierenden davon haben

Und so wird dann auch deutlich, dass auch die Studierenden davon profitieren, wenn ihre Professor:innen regelmäßig ein Forschungsse-

mester nehmen: die Professor:innen treiben ihre Forschungsprojekte weiter voran, und die Ergebnisse dieser Projekte fließen dann in der Folge auch in die universitäre Lehre ein. So tragen regelmäßige Forschungssemester der Professor:innen ihren Teil dazu bei, dass die Einheit von Forschung und Lehre erhalten bleibt – und damit der Markenkern der universitären Ausbildung.

Ich jedenfalls blicke sehr zufrieden auf ein produktives Forschungssemester zurück und freue mich, die gesammelten Erfahrungen in Tübingen einbringen zu können.



Promotion am Lehrstuhl für Finanzwissenschaft

Georg Thunek

Als ich im WS 2012/13 angefangen habe in Tübingen zu studieren, hätte ich nicht gedacht, dass ich für 10 Jahre bleibe und am Ende eine Dissertation schreiben würde. Umso mehr habe ich mich gefreut, als ich nach dem Bachelor und Master in Tübingen, meine Promotion unter der Betreuung von Prof. Wamser und Prof. Stähler im Oktober 2022 erfolgreich verteidigen konnte.

Worum geht es in meiner Dissertation?

Meine Dissertation mit dem Titel „The Effects of Tax Competition on Consumption Taxation, Corporate Investment, and Property Taxes“ besteht aus drei voneinander unabhängigen Kapiteln in denen ich mich mit den Konsequenzen des (internationalen) Steuerwettbewerbs auseinandersetze. Die Dissertation baut vor allem auf einen selbsterhobenen Datensatz auf, der für knapp

200 Länder über die letzten 20 Jahre die Entwicklung von Konsum-, und Körperschaftssteuern sowie Abschreibungsmöglichkeiten für verschiedene Vermögenswerte beschreibt. Im ersten Kapitel der Arbeit zeige ich, dass Regierungen aufgrund der zunehmenden Globalisierung und des internationalen Steuerwettbewerbs von der Unternehmensbesteuerung zu Konsumsteuern substituieren, um ausreichend Steueraufkommen zu generieren. Sean McAuliffe, Georg Wamser und ich zeigen im zweiten Kapitel, dass Investitionsentscheidungen von (multinationalen) Firmen durch Körperschaftssteuern beeinflusst werden und dieser Einfluss stark von der Firmenstruktur, sowie der Industrie und dem Länderkontext abhängt. Im letzten Kapitel der Dissertation zeigen Valeria Merlo, Andreas Schanbacher, Georg Wamser und ich, dass deutsche Gemeinden ihre Gewerbe-, und

Grundsteuern in Abhängigkeit zu ihren geografischen Nachbarn setzen und so miteinander im Wettbewerb stehen. Während meiner Promotion haben Georg Scheider, Frank Stähler und ich außerdem in einem gemeinsamen Projekt den Einfluss von Mehrwertsteuern auf den Handel untersucht und herausgefunden, dass Mehrwertsteuern im Gegensatz zur allgemeinen Annahme Handelsströme verzerren.

Warum promovieren?

Zuallererst macht es wahnsinnig Spaß sich jeden Tag mit Fragen auseinanderzusetzen zu dürfen, die einen interessieren und diese mit Kolleg*innen diskutieren zu können, die diese Fragen genauso spannend finden. Promovieren bedeutet vor allem die Freiheit sich seine Arbeit selbst einzuteilen und zu gestalten. Ich konnte meistens selbst entscheiden wo, wie und wie lange ich an den verschiedenen Projekten meiner Dissertation arbeiten will. Die Sinnhaftigkeit meiner Arbeit war mir dabei immer klar, denn jede Minute die ich an der Dissertation gearbeitet habe, habe ich für mich und meine Projekte und damit auch meine be-

rufliche Zukunft investiert. Im Umkehrschluss bedeutet das aber auch ein hohes Maß an Selbstorganisation und intrinsischer Motivation. Ein weiterer Vorteil einer Promotion ist die Möglichkeit an Konferenzen auf der ganzen Welt teilzunehmen und so mit vielen interessanten Menschen und Orten auf der Welt in Berührung zu kommen (auch wenn das in meinem Fall durch Covid etwas schwieriger war). Außerdem habe ich die Lehre und den Austausch mit Studierenden immer genossen und mich gefreut, dass ich meine Begeisterung für Finanzwissenschaft weitergeben durfte.

Was lief gut und was nicht so?

Ich hatte tolle Kollegen*Innen und Mentor*Innen am Fachbereich, die meisten meiner Projekte haben ohne größere Probleme funktioniert und ich hatte einen sehr schönen und produktiven Auslandsaufenthalt am University College Dublin. Gerade in der Corona-Zeit liefen aber auch manche Sachen nicht so wie ich es mir gewünscht hätte. Viele Strukturen und persönliche Kontakte sind durch Abstandsregeln und Home Office leider etwas eingerissen, On-

line Konferenzen waren aus meiner Sicht ein nicht ausreichendes Substitut für persönliche Begegnungen und die Online und Zoom Lehre war deutlich unpersönlicher und einseitiger als ich es mir gewünscht hätte.

Ist eine Promotion auch was für Dich?

Am einfachsten kannst Du das herausfinden, wenn Du als Studentische Hilfskraft oder Tutor an einem Lehrstuhl arbeitest, der Dich thematisch anspricht. Ich bin zum Beispiel nur durch Tutoren und Hiwi-Tätigkeiten bei Prof. Wamser und durch die Zusammenarbeit mit Elias Steinmüller zur Promotion gekommen. Das hat auch den Vorteil, dass Du Deine Masterarbeit mit einer wissenschaftlichen Ausrichtung schreiben kannst und Dir so den Einstieg in die Promotion deutlich erleichtert. Aus meiner Sicht ist es sehr sinnvoll frühzeitig Interesse an einer Promotion bei den entsprechenden Lehrstühlen anzu-

melden, damit Dir die Finanzierung oder eine Bewerbungsdeadline keinen Strich durch die Rechnung macht. Falls Dich das Thema Promotion interessiert und Du Fragen hast, ergibt es auch Sinn sich bei gegenwärtigen Doktoranden zu informieren., sich auszutauschen und Fragen zu stellen.

Wie geht es bei mir weiter?

Ich bin seit November wissenschaftlicher Referent am Max-Planck-Institut für Steuerrecht und Öffentliche Finanzen in München mit dem Ziel eine Habilitation bzw. ein Äquivalent anzufertigen. Somit bleibe ich in der Wissenschaft. Entsprechend arbeite ich gerade an Folgeprojekten zum Thema Konsumsteuern, Globalisierung und dem deutschen Fiskalföderalismus, die zum Teil auf meine Dissertation aufbauen. Außerdem treibe ich die Veröffentlichung der einzelnen Kapitel meiner Dissertation in Fachzeitschriften voran.

4	7	6	2	5	1	8	9	3
3	1	9	6	8	7	5	4	2
2	8	5	9	4	3	7	6	1
1	3	2	8	9	4	6	5	7
7	5	4	3	2	6	1	8	9
9	6	8	1	7	5	3	2	4
6	4	1	5	3	9	2	7	8
5	2	7	4	1	8	9	3	6
8	9	3	7	6	2	4	1	5

Bachelor

4	1	5	9	6	7	2	8	3
3	9	8	2	1	4	5	7	6
7	2	6	8	3	5	4	9	1
2	5	9	3	8	6	1	4	7
1	7	3	5	4	9	8	6	2
6	8	4	7	2	1	9	3	5
9	4	7	6	5	2	3	1	8
8	6	2	1	9	3	7	5	4
5	3	1	4	7	8	6	2	9

Master

1. Preisbelegung
 2. "Wir müssen [...] gewinnen."
 3. "Preisbelegung"
 4. Home
 5. Eine wichtige Grundannahme
 6. Angebot und
 7. [...] "Kik"
 8. Jährliche der Getränkeplanung
 9. Porters free [...]
 10. Coalition-Disambiguierung
 11. Key-Performance-Indicator
 12. Deckungs-

Impressum

Herausgeber

Freie Fachschaft Wirtschafts-
wissenschaft
Nauklerstraße 47
72074 Tübingen
E-mail: ffw.tuebingen@gmail.de

V.i.S.d.P.

Christoph Klemmer, Leo Volz, Melissa
Buchfink, Jan Stroh, Samuel Stehle

Redaktion

Freie Fachschaft Wirtschaft

Layout

Samuel Stehle

Erscheinungsdatum

01. Februar 2023

Interesse an einer Anzeige?

Dann schreiben Sie uns eine Mail!
ffw.tuebingen@gmail.com

Sitzung

Montag, 20 Uhr c.t.